

Ich begrüße Sie zur Losungsandacht am 15. Januar 2026. Mein Name ist Christian Günther, ich arbeite im Amt für Religionsunterricht der evangelischen Kirche der Pfalz.

Der heutige Losungstext steht im Psalm 95 Vers 1 und lautet:

*Kommt herzu, lasst uns dem HERRN frohlocken und jauchzen dem Hort unsres Heils!*

Mit diesen Worten beginnt seit Jahrhunderten im jüdischen Gottesdienst die Sabbat-Liturgie. Nach sechs Tagen Arbeit ist Ruhetag. Entspannen, Spaß haben, Gott feiern dafür, dass er der Tretmühle in die Speichen greift und uns eine heilende Erholungsruhe gönnt.

In der Synagoge wird der 95. Psalm weitergebetet:

*Wir wollen mit Dank vor sein Angesicht treten.  
Lasst ihn mit unseren Gesängen hochleben.  
Denn der Herr ist ein großer Gott  
und ein großer König über alle Götter. [...]  
Lasst uns vor dem Herrn niederknien,  
vor unserem Schöpfer!  
Denn er ist unser Gott  
und wir sind das Volk seiner Weide  
und die Schafe in seiner Hand.*

Wie schön! Der Herr ist mein Hirte. Wir sind das Volk seiner Weide, alles ist gut, lasst uns das feiern!

Doch dann nimmt der Psalm eine unerwartete Wendung. Auf das Kuschel-Lob der Gemeinde folgt eine Art Weckruf:

*Wenn ihr doch heute auf Gottes Stimme hören wolltet!*

Und Gott spricht:

*Verstockt euer Herz nicht, wie zu Meriba geschah, wie zu Massa in der Wüste,  
Damals widersetzten sich eure Vorfahren.  
Damals stellten sie mich auf die Probe, obwohl sie mein Tun gesehen hatten.*

*Vierzig Jahre lang war ich angewidert von dieser Generation, sodass ich sagte:  
Sie sind ein Volk, das von Herzen gern auf Abwege gerät,  
und meine Wege haben sie nicht erkannt.  
So habe ich in meinem Zorn geschworen:  
Nie sollen sie zu meinem Ruheplatz kommen!*

Also, wenn Sie mich fragen: Der zweite Teil des Psalms – diese Rede Gottes – vermasselt die ganze Party.

Aber zuerst müssen wir verstehen, was Gott da sagt:  
Er erinnert an die Wüstenwanderung der Israeliten, nachdem er sie aus der Sklaverei in Ägypten befreit und sie durch das Schilfmeer gerettet hatte.  
Dieser lange Marsch durch die Wüste ohne gesicherte Versorgung mit Essen, Trinken, Geld und Schnaps sorgte tendenziell für Unzufriedenheit. Da krachte es in der Beziehung zwischen den Israeliten und Gott. Besonders damals, in Massa und Meriba meckerte das Volk extrem laut und wäre am liebsten in die Sklaverei nach Ägypten zurückgekehrt.  
Damals schwor Gott, dass keiner der Anwesenden (außer zwei Männern, die nicht meckerten), das gelobte Land erreichen würde - die Ruhestatt, welche Gott für sein Volk und für sich vorgesehen hatte.  
Und so geschah es auch. Keiner, nicht einmal Mose, durfte im verheißenen Land sesshaft werden, sondern nur die folgende Generation der Israeliten.

Und genau diesen Psalm beten die Juden zu Beginn des Sabbat, ihres Ruhetags!  
Ausgerechnet dann, wenn sie in Gottes Ruhe eintreten, erinnern sie sich an die, die *nicht* zur Ruhe kamen.  
Das ist schon komisch. Und jüdsch-tiefgründig.

Es dauerte eine Weile, bis ich den Hintersinn begriff, und das, was nicht nur die Juden, sondern auch *wir* daraus lernen können:

Wenn wir Gottes Güte und Gnade feiern und uns selber als glücklich-puschelige Schafe auf Gottes grüne Weide setzen, dann feiern wir *keinen Besitz*. Gottes Gnade gehört uns nicht. Sie ist ein Angebot ohne Kaufoption.  
Das ist schwerer zu verstehen, als man denkt: Denn Gottes Gnade ist bedingungslos. Sie gilt jedem und gilt jederzeit. Aber sie muss angenommen werden. Täglich neu. Mit offenem Herzen.

Es bedeutet, dass ich in aller Freiheit in seinem Wort bleibe und auf Wegen der Liebe wandele, soweit es mir möglich ist.

Mein Leben bleibt immer fragil. Manchmal zum Feiern, manchmal zum heulen, und alles dazwischen.

Aber Gottes Angebot, zu seiner Ruhe und in seinen Schutz zu kommen, gilt für immer und bleibt felsenfest.

Wir beten:

Herr, du bist mein Hirte.

Du weidest mich auf grünen Auen und führst mich zum frischen Wasser.

Du erquickst meine Seele um deines Namens willen.

Du leitest mich auf Wegen der Rechtschaffenheit.

Und wenn ich gehen muss durch die Todschattenschlucht,  
fürchte ich nichts Böses, denn du bist bei mir.

Dein Stecken und dein Stab trösten mich.

Du bereitest mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde.

Du salbst mein Haupt mit Öl. Mein Kelch läuft über.

Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang.

Ich werde in deinem Hause wohnen immerdar.

Amen.